

Predigtteil 1

Gott öffne uns unsere Herzen und Sinne für sein Wort.

Die Gesichter sind gerötet. Sie erwarten ihn gespannt. Denn heute soll er kommen: Der neue König. Von ihm wird gesagt, dass er die Welt einmal komplett auf links dreht. Er wird keinen Stein auf dem anderen lassen, heißt es. Alles wird anders. Besser! Schöner! Und gerechter! Die Reichen, die von allem immer zu viel haben, die werden dann einmal wissen, wie es sich anfühlt, hungern zu müssen! Und sie – die Armen, das einfache Volk – ihnen wird es gut gehen. Endlich! Der Himmel auf Erden.

Jesus heißt er. Einzelne haben ihn schon gesehen. Manche sind sogar dabei gewesen, als er Lazarus wieder lebendig gemacht hatte. Obwohl Lazarus da schon mehrere Tage tot war und im Grab lag. Aber Jesus hat ihn einfach wieder lebendig gemacht. Sowas hatte die Welt noch nicht gesehen! Einer hatte gehört, dass Jesus auf einer Hochzeit einmal Wasser in Wein verwandelt hat. In richtig guten Wein! Und ein anderer wusste zu berichten, dass selbst das Wetter das tut, was Jesus sagt – ein Sturm hörte einfach auf zu brausen, als Jesus es ihm befahl.

Die Menge wartet. Alle reden durcheinander, reden sich die Köpfe heiß. Überall sind erhitzte Gesichter und erhitzte Gemüter. Spannung liegt in der Luft. Wie immer eigentlich, wenn die Stadt so voll ist wie jetzt, wo alle zum Passafest nach Jerusalem gekommen sind. Aber heute ist es noch anders. Da ist mehr.

Da ist alle Hoffnung konzentriert auf eine Person. Auf Jesus. Sie haben ihre Palmzweige parat, einige haben Kleidung auf den Boden gelegt. Jubelrufe wallen auf. Und endlich kommt er – Jesus reitet auf einem Esel.

Die Menge jubelt, sie wedeln mit Palmzweigen, sie winken. Er ist ihr Hoffnungsträger, zweifellos.

Predigtteil 2:

Hoffnungsträger sein. Vielleicht ist euch das auch schon mal passiert.

Die Chefin nimmt sich extra viel Zeit, um den neuen Kollegen einzuarbeiten. Schließlich soll der ja den Laden wieder auf Vordermann bringen. Lange hatte man

Radiogottesdienst am 13. April 2025
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Rellingen
Pastorin Inga Roetz-Millon

Es gilt das gesprochene Wort



EVANGELISCHE KIRCHE IM NDR

nach einem passenden Kollegen gesucht, lange niemanden gefunden. Und jetzt soll alles wieder schön werden.

Oder: Die Kirchengemeinde hatte eine mehrjährige Durststrecke hinter sich. Mit den letzten Pastoren hat es nicht so richtig funktioniert, es gab Streit und Zwietracht. Menschen haben die Gemeinde verlassen, haben sich enttäuscht abgewendet. Jetzt ist jemand neues gefunden und alle sind in froher Erwartung. Denn jetzt wird alles gut! Die neue Pastorin wird es schon richten!

Oder: Das Paar ist seit zehn Jahren zusammen. Davon sieben Jahre verheiratet. Auf ein Kind mussten sie lange warten. Sie haben alles versucht, inklusive Behandlung in der Kinderwunschlinik. Das war teuer und nervenaufreibend – ständig im Wechsel zwischen euphorischer Hoffnung und bitterer Enttäuschung. Beinahe hätten die beiden sich verloren, wären als Paar gescheitert. Aber jetzt endlich der positive Schwangerschaftstest! Mit diesem Kind wird das Leben perfekt. Endlich so, wie es geplant war.

Oder: Der Junge ist der erste aus der Familie, der Abitur macht. Aus dem soll jetzt was richtig Großes werden. Am besten Arzt. Oder Rechtsanwalt. Oder gleich Politiker. Er soll die Familie richtig stolz machen. Scheitern ist nicht vorgesehen. Was würden denn dann die Verwandten sagen!

Hoffnungsträger. Menschen projizieren ihre Hoffnungen und Erwartungen auf einen anderen. Im ersten Moment kann das schön sein. Es fühlt sich gut an. Man fühlt sich geschmeichelt. Man wird umworben, man kümmert sich. Aber irgendwann – da muss man liefern.

Der neue Kollege, der die Firma rettet. Am besten innerhalb des ersten halben Jahres. Die neue Pastorin, die alte Wunden heilt und nebenbei die Jugendarbeit wieder aufbaut und sich um die liegen gebliebenen Bauaufgaben kümmert. Das langersehnte Wunschkind, dass die Beziehung kittet. Der Junge, aus dem Großes wird.

Erwartungen können uns beflügeln. Aber schnell werden sie auch zur Last und drücken uns nieder. Weil sie so schwer wiegen. Weil sie uns unter Druck setzen und uns die Luft zum Atmen nehmen.

Denn oft merken wir: Das kann ich alles gar nicht erfüllen. Nicht die ausgesprochenen Erwartungen und erst recht nicht die unausgesprochenen. Was, wenn ich das gar nicht kann? Oder es gar nicht will?

Und sich dann die Menschen enttäuscht von mir abwenden? Weil ich nicht das geschafft habe, wofür sie mich auserkoren haben?
Oder noch schlimmer – mir Wut und Ärger entgegenbringen?

Weil der neue Kollege eben nicht im Alleingang die Firma retten kann. Weil die neue Pastorin keine lebendige Gemeinde aus dem Hut zaubern kann. Weil kein Kind die Beziehung seiner Eltern kitten kann. Weil der Junge dem Druck nicht standhält, so ein gutes Abitur zu machen, dass Jura oder Medizin drin wären.

Predigtteil 3:

Jesus sieht die hoffnungsfrohen und lachenden Gesichter. Er hört den Jubel, er hört, wie die Menschen seinen Namen rufen. Er spürt die Erwartungen, die sie ihm entgegenbringen.

Aber er weiß auch: Er, Jesus wird sterben. Er muss sterben. Damit rechnet keiner und das versteht zum jetzigen Zeitpunkt auch keiner.

Jesus reitet durch das Spalier der Erwartungen. Er reitet in Richtung Kreuz. Und er weiß, dass die Leute, die ihn jetzt feiern, sich dann enttäuscht abwenden. Weil sich ihre Erwartungen nicht erfüllt haben werden. Zumindest nicht ihre Erwartungen von Freiheit, Gleichheit, von Änderung der Machtverhältnisse.

So war das damals in Jerusalem. Und das Jerusalem von damals ist überall. Immer noch. Menschen projizieren ihre Hoffnungen und Sehnsüchte auf andere. Und erwarten, dass diese erfüllt werden. Am besten sofort. Und in Gänze.
Unsere Erwartungen sind unterschiedlich. Jeder erwartet etwas anderes. Jede sagt etwas anderes. Viele sind angespannt deswegen. Und wegen der Ungewissheit, weil man nicht weiß, was kommt. Und doch so viel hofft.

Und viele meinen zu wissen, wie es geht. Was am besten ist. Und werden dabei immer lauter. Oft übertönen sie sich dabei. Oder machen den anderen zum Angreifer, noch bevor das erste Wort gewechselt ist.

Und jeder will ihn, den Mann auf dem Esel, auf seiner Seite haben. Und ihn für seine Zwecke einspannen und die eigene Meinung bestätigt sehen.
Nur, so funktioniert das mit Jesus nicht.

Denn Jesus hat die Erwartungen seiner Zeitgenoss:innen regelmäßig durchkreuzt. Er wurde angekündigt als mächtiger König – und ist geboren in einer armseligen Krippe. Er zieht in Jerusalem ein – mit ein paar verlumpten Gestalten, die seine Jünger sind.

Radiogottesdienst am 13. April 2025
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Rellingen
Pastorin Inga Roetz-Millon

Es gilt das gesprochene Wort



Er umgibt sich mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft. Er legt keinen Wert auf Status und Titel.

Jesus sorgt für Gerechtigkeit, aber anders, als gedacht. Er kommt mit einer Haltung, die den anderen nicht verurteilt. Ihn nicht in eine Schublade einsortiert. Nicht mal irgendwas von ihm erwartet.

Sondern Jesus hört erstmal zu. Und sieht, was ist. Betrachtet den Menschen und das, was ihn ausmacht. „Siehe, dein König kommt sanftmütig“, heißt es in der Bibel. Ohne Gewalt, ohne Geschrei.

Dafür mit Liebe. Und mit dem Wissen, dass es gut werden wird, auch wenn es erstmal nicht so aussieht. Auch wenn sich zunächst alle enttäuscht abwenden. Und das weh tut.

Wir reden in der Kirche viel davon, Jesus nachzufolgen. Also Dinge so zu machen wie er.

Ein kluger Mann sagte einmal zu mir: Du bist nicht in der Welt, um die Erwartungen der Menschen zu erfüllen.

Und vielleicht ist das auch genau das, was Jesus sagen würde.

Du bist in der Welt, um zu lieben. Um wahrhaftig zu leben. Um mit deinen Mitmenschen gut um zu gehen. Damit Gottes Wirken sichtbar wird. Nicht nur auf Status und Erfolg aus zu sein. Du bist nicht hier, um die Erwartungen anderer zu erfüllen. Weil es wichtigeres gibt.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.